

Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerschweizerischen Bezugspreis monatlich 1.25 RM, Einzelnnummer 10 Pf. — Druckerei: R. 50 bei der Oberamtskanzlei Remchingen, Remchingen
Wildbad. — Druckerei: Enzthalbrot Fabrik & Co., Wildbad; Hochheimer Gewerbebank Filiale Wildbad. — Postfach 291 74 Stuttgart.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einseitige 10 mm breite Zeilenlänge 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche
3 Pf.; im Zeitteil die 90 mm breite Zeilenlänge 12 Pf. — Rabatt nach vorherigem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme
täglich 8 Uhr vormittags. — In Kontofällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.
Druck. Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 84. Tel. 479. — Wohnung: Villa Subertus

Das Bekenntnis deutscher Treue

Vor fünfzehn Jahren stimmten Ost- und Westpreußen für Deutschland

Durch die Diktate von Versailles und St. Germain wurden in den Grenzgebieten des Deutschen Reiches und Oesterreichs Abstimmungszone festgelegt, in denen durch eine Volksabstimmung die endgültige Zugehörigkeit entschieden werden sollte. Während die österreichischen Volksabstimmungen innerhalb von zwei Jahren erledigt wurden, waren für die des Deutschen Reiches fünfzehn Jahre vorgelesen. Die Abstimmung in Nordschlesien, die am 10. Februar und 14. März 1920 vor sich ging, war die erste, die Abstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 die letzte.

Eine der unfinnigsten Bestimmungen des Diktates war die Auflage einer Abstimmung in Ost- und Westpreußen. Richtiger gesagt für den Rest von Westpreußen, der nach der Abtretung des polnischen Korridors noch bei Deutschland verblieben war. Es handelte sich um den Regierungsbezirk Allenstein, den Kreis Döle, Kreis des Teiles Neidenburg und die Kreise Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm. Noch um die Mitte des Jahres 1920 wußte man in Deutschland nicht, ob noch im Laufe dieses Jahres die Abstimmung vor sich gehen würde. Auch war noch völlig ungewiß, ob die Abstimmung in Ostpreußen und Westpreußen am gleichen Tage erfolgen würde. Endlich wurde gegen Maiende bekannt, daß der 11. Juli 1920 der Abstimmungstag in beiden Provinzen sein werde.

Die Abstimmungscommission der Alliierten hatte auch für Ost- und Westpreußen die Bestimmung getroffen, daß jeder, der vor einem bestimmten Stichtage in den Abstimmungsgebieten gelebt oder dort geboren sei, am 11. Juli mit abstimmen dürfe, wenn er einen Ausweis der Abstimmungscommission besäße. Man kann sich un schwer vorstellen, wie ein Ansturm auf die Büros der Kommission einsetzte. Etwa 157 000 Deutsche bewarben sich um die Abstimmungsstarke. Nachdem diese Schwierigkeit überwunden war, kam eine zweite, noch größere. Wie sollten diese Scharen treuer Deutscher, die um ihre Heimat zu reiten, die Mühsal weiter Reisen nicht scheuten, nach Ost- und Westpreußen und wieder zurück befördert werden. Man darf nicht vergessen, daß die deutschen Eisenbahnen in jener Zeit sich noch in einem schlimmen Zustand befanden. Tausende von Lokomotiven und zehntausende von Wagen waren bereits nach dem Waffenstillstand abgeliefert gewesen, daß an eine Ergänzung des Materials und Wiederherstellung der baulichen Anlagen vorerst nicht gedacht werden konnte. Die Reichsbahn befand sich in den ersten Anfängen des Wiederaufbaues. Hinzu kam, daß die ehemaligen deutschen Bahnen durch den polnischen Korridor bei der damals zwischen Deutschland und Polen herrschenden Spannung, die durch die Ereignisse in Oberschlesien besonders kritisch geworden war, kaum zur Verfügung standen, da immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, daß der Verkehr nach Ostpreußen zur Abstimmung unterbunden würde.

Ganz von selbst ergab es sich, daß der am 1. Februar 1920 eröffnete Seebienst Ostpreußen die Hauptlast der Beförderung übernehmen mußte. Es ergab sich also die Notwendigkeit, eine Transportaufgabe größten Ausmaßes zu lösen; was nur durch eine Kombination von Eisenbahn- und Seetransport möglich war. Der Verkehrs-Diktator war der damalige Oberbaurat Lohse, der spätere Präsident der Eisenbahndirektion Stettin wurde. Unter seiner Leitung wurde ein Land- und Seefahrplan für neun Tage vor und neun Tage nach der Abstimmung aufgestellt. Täglich gingen darnach neunzehn Sonderzüge aus dem ganzen Reich nach dem Osten, zehn Landzüge durch den Korridor, neun Seezüge nach Swinemünde und Stolpmünde. Eine Vor- und Nachbewegung von je zehn Tagen erleichterte die Transportverteilung.

Die Schiffe des Seebienstes Ostpreußen reichten natürlich nicht aus. Deshalb wurden die preußischen Fährschiffe mit eingeschleppt, die in Sicht der Küste fahren mußten. Die Reichsmarine gab sieben Torpedoboote ab und schließlich half auch noch Danzig mit einigen Dampfern aus. Am 1. Juli setzte die planmäßige Bewegung pünktlich und ordnungsgemäß ein. Aber da kam sofort die beschränkte Störung. Polen verlangte für die Durchreise durch den polnischen Korridor den Stempel der Interalliierten Kommission auf den Abstimmungsscheinen. Am 5. Juli verlangten die Polen Personalausweis mit Lichtbild und polnischem Visum. Gleichzeitig weigerte sich aber das polnische Konsulat in Berlin, diese Visa auszustellen. Infolgedessen ergab sich ganz von selbst eine Verschiebung vom Landweg nach dem Seeweg. Während ursprünglich 1000 Personen täglich über Wasser befördert werden sollten, schwoll ihre Zahl nunmehr auf 13 bis 14 000 an. Dennoch gelang es, die unorganismatische Aenderung zu bewingen. Bis zum Abstimmungstage wurden an 100 000 Abstimmungsrechtige an ihr Ziel gebracht während nur 12 000 auf dem Landweg durch den polnischen Korridor geführt werden konnten.

Er hatte sich wieder einmal gezeigt, was für Leistungen erzwungen werden können, wenn alle Beteiligten vom gleichen Willen befeuert sind und uneigennützig ihre Kraft ein-

setzen. Sie fanden ihre schönste Belohnung in dem Abstimmungsergebnis, das bereits in der Nacht nach dem 11. Juli bekannt wurde. Für Ostpreußen war das Ergebnis von vornherein über jeden Zweifel erhaben. Die Abstimmung rechtfertigte auch diese Zuversicht in jeder Hinsicht 363 299 gleich 97,5 Prozent wurden für Deutschland abgegeben. Stimmen 7980 gleich 2,5 Prozent für Polen. Auch Westpreußen bewährte seine deutsche Gesinnung. 96 894 Stimmen gleich 93 Prozent entschieden sich für Deutschland, 7947 gleich 7 Prozent für Polen. Angehts dieses völligen eindeutigen Ergebnisses blieb auch der Abstimmungscommission nichts weiter übrig, als beide Abstimmungsgebiete ohne jegliche Einschränkung Deutschland zuzuschreiben.

Ost- und Westpreußen bildeten nunmehr eine deutsche Insel, die abgetrennt vom Mutterland doch eines seiner deutschen Bestandteile ist. Lauter Jubel erscholl in jenen Tagen durch Deutschland, als das überwältigende Bekenntnis der Heimattreue bekannt wurde. Vor einem halben Jahre haben wir es ja jetzt noch einmal erlebt, was es heißt, dem Vaterland die Treue zu halten. Von Schleswig nach Oberschlesien, von Ostpreußen zur Saar schlingt sich das gleiche Band der untrennbaren Verbundenheit aller Deutschen zum großen herrlichen Vaterland.

Gautag in Westfalen

Rosenbergs und Dr. Frichs Antwort an den Bischof von Münster

Münster, 8. Juli. Im Rahmen des großen Gautreffens der NSDAP. Gau Westfalen-Nord in Münster nahm der Chef des Stabes L u z e das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er einen Rückblick über die letzten zehn harten Kampfsjahre der Partei gab. Seine Ausführungen klangen darin aus, daß der Nationalsozialismus sich in seiner Arbeit nicht hindern und auf keinen Fall und von niemanden provozieren lasse auch nicht von den Geistlichen, ganz gleich welcher Konfession. Der Nationalsozialismus mische sich nicht in die Belange der Kirche, verlange aber auch, daß die Kirche sich nicht in die nationalsozialistischen Angelegenheiten einmische.

Rosenbergs Rede

Reichsleiter Rosenberg beleuchtete die geschichtliche Situation von 1918 bis 1933, um dann an einem Beispiel darzustellen, wie, anstatt dem Nationalsozialismus für die Errettung Deutschlands und somit auch aller katholischen Deutschen zu danken, die Zentrumsführer mit Hilfe der nach Auflösung der politischen Partei noch gebliebenen Organisationen unterirdisch oft aber auch schon offen gegen den neuen Staat kämpften.

Reichsleiter Rosenberg verlas Stellen aus einem Brief, den der Bischof von Münster an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gerichtet hatte. Wörtlich schreibt der Bischof: „Vorwiegend wird eine Minorität verführter und verheerter Anhänger des Neubeidentums sein (Rosenbergs) Erdränen begründen und zu christentumsfeindlichen Demonstrationen benutzen, ein Auftreten Rosenbergs würde von der christlichen Bevölkerung Münsters als eine „aufreizende Propaganda“ und als eine „Verhöhnung ihrer heiligsten und gerechten religiösen Überzeugung“ empfunden werden und könnte zu verhängnisvollen Zusammenstößen führen.“ Zum Schluß verliest der Bischof, ein

Kurze Tagesübersicht

Durch einen Erlass des Reichserziehungsministers wird die Aufnahme in die Studentenchaft nach dem Arierprinzip der NSDAP. geregelt.

Auf der Haupttagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Hamburg wurden zahlreiche Vorträge gehalten, zuletzt sprach Dr. Ley über die Aufgaben.

Eine neue Verordnung regelt die Werbung und Auswanderung von Facharbeitern ins Ausland.

Beim italienisch-abessinischen Schlichtungsausschuß im Haag sind erste Schwierigkeiten eingetreten, so daß mit dem Abbruch der Verhandlungen gerechnet wird.

In London findet im Unterhaus am Donnerstag eine große politische Aussprache statt, bei der der neue Außenminister seine erste Rede halten wird. Im Vordergrund steht der Abessinien-Konflikt, der Englands Völkerbundpolitik löst.

Im englischen Unterhaus wurden am Montag wieder Anfragen zu Abessinien gestellt und vom Außenminister kurz beantwortet.

Auftreten Rosenbergs in Münster in absehbarer Zeit durch die Regierung zu verhindern und bittet in einer befristeten Zeit Mitteilung zu erhalten, ob diesem Antrag stattgegeben werde, da im Falle einer Ablehnung ernsthaft zu erwägen sei, ob der Bischof in einem Erlass zur ruhigen Hinnahme dieser „Provokation“ öffentlich auffordern müsse. Er schließt: „Ich bin freilich zweifelhaft, ob diese Maßnahme vollen Erfolg haben würde.“

Reichsleiter Rosenberg erklärte nach der Verlesung dieser Stellen: „Indem der Gau Westfalen-Nord mich zu jenem Gautag erjudt, eine Rede zu halten, ist es selbstverständlich daß ich hier in einer parteiamtlichen Eigenschaft spreche und nicht als Privatperson. Dieser die gesamte Partei und den heutigen Staat herausfordernde Brief zeigt dabei, was man an gewissen Stellen unter Religionsfreiheit versteht, nämlich die Unterdrückung aller Anschauungen, die nicht mit einem bestimmten Dogma zusammenfallen. Ich weise dabei die Besichtigung, als ob die Partei und eine sogenannte „Minorität“ verführter und verheerter Anhänger des Neubeidentums“ eine amtliche Veranstaltung der NSDAP. zu christentumsfeindlichen Demonstrationen benutzen könnte, als eine durch nichts gerechtfertigte Herausforderung zurück. Eine christentumsfeindliche Demonstration ist niemals seitens der Nationalsozialistischen Partei zu verzeichnen gewesen.“

Reichsinnenminister Dr. Fric

führte u. a. aus: „Als ich im Juni 1932 das letzte Mal hier in Münster sprach, war Münster noch eine schwarze Zentrumdomäne, eines Zentrums, das mit den volksverräterischen Nazisten gemeinsame Sache machte. Inzwischen haben sich die Zeiten hier etwas geändert. Die marxistischen und bürgerlichen Parteien sind nicht mehr. Aber darauf kommt es nicht an, daß die Zentrumspartei als solche verschwunden ist, sondern darauf kommt es an, daß auch der Zentrumsgeist aus dem deutschen Volke verschwindet. Hier muß ich leider sagen, es wäre schön, wenn wir uns einig wären, daß dieser Zentrumsgeist schon verschwunden wäre. Im Gegenteil, er spukt und geräde hier in Münster noch recht viel. Was soll ich dazu sagen, wenn man es im neuen Deutschland noch für möglich hält, daß eine hohe Kirchenstelle das Ansehen an die Staatsgewalt stellt dem Reichsleiter für die weltanschauliche Schulung der Partei das Wort in Münster zu verbieten?“

Ich stelle fest: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist der politische Willensträger des nationalsozialistischen Staates und der Staat der Volkstreuer und Verteidiger dieses nationalsozialistischen Willens. Ich kann ein solches Ansehen auch als Vertreter der Staatsgewalt nur mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Deutsche Volksgenossen, wir müssen auf der Hut sein, auf der Wache stehen. Es sind mannigfache Organisationen vorhanden, angeblich unpolitische Art, die aber auf Hintertreppen und Umwegen und unter Mißbrauch der Religion immer noch verfaulen, politischen Einfluß in Deutschland auszuüben und das Volk dem nationalsozialistischen Staat zu entfremden. Wir haben in den letzten Monaten zum Beispiel eine verstärkte Agitation wahrgenommen gegen das Reichsgesetz zur Beruhigung erkrankten Nachwuchses. Dieses Gesetz ist von der Reichsregierung aus wohlwollenden Gründen erlassen worden, um das deutsche Volk gesund zu erhalten, und es ist unentwärtlich, wenn man von gewisser Seite, die auch von dem alten Zentrumsgeist erfüllt ist, gegen dieses Gesetz mit allen möglichen Mitteln der Gewissensbindung vorgeht.

Ich muß als berufener Vertreter der Reichsregierung hier feststellen, daß wir nicht gelonnen sind, weiterhin eine derartige Sabotage der Reichsgesetze zu dulden. Auch nach dem Konordat ist die katholische Kirche verpflichtet, die Gesetze, die für alle im Staate bindend gelten, auch für die Angehörigen der katholischen Kirche als bindend zu erachten.

Es sind weiterhin sehr bedauerliche Prozesse geführt worden, Devienschieberprozesse, die einen bedauerlichen Tiefstand an Rechts- und Gesetzesachtung erkennen lassen. Besonders schwer fällt es ins Gewicht, daß leider auch obere Stellen katholischer Orden daran beteiligt waren.

Der nationalsozialistische Staat wird es sich nicht gefallen lassen, in dieser Weise mit den Lebensinteressen der deutschen Nation Schindluder treiben zu lassen. Wir haben immer noch Organisationen im öffentlichen Leben Deutschlands, die den Gegensatz der Konfessionen in das Volk hineintragen.

Wir Nationalsozialisten verlangen eine völlige Entkonfessionalisierung des gesamten öffentlichen Lebens.

Hat es heute noch einen Sinn, katholische Beamtenvereine zu haben? Wir wollen lediglich deutsche Beamte. Oder hat es noch einen Sinn, eine katholische Tagespresse zu haben? Wir wollen weder eine katholische noch protestantische, sondern lediglich eine deutsche Tagespresse. Ich muß noch sagen, daß die katholischen berufständischen Vereine, wie die Gellendvereine und auch die konfessionellen Jugendorganisationen, nicht mehr in unsere heutige Zeit passen und daß sie sich vielfach auf Gebieten betätigen, die der nationalsozialistische Staat zur Erfüllung seiner nationalsozialistischen Erziehungs- und sonstigen Aufgaben für sich allein in Anspruch nehmen muß. Alle diese Dinge sind geeignet, die deutsche Volksgemeinschaft zu stören. Wir wollen ein einziges deutsches Volk sein, so wie es Adolf Hitler in schwerstem 15jährigem Ringen um die Seele des deutschen Volkes geschaffen hat. Niemals war das deutsche Volk geeinter als durch Adolf Hitler. Und das ist die große Errungenschaft dieser letzten Jahre: diese wahre Volksgemeinschaft des deutschen Volkes hergestellt zu haben, die in den letzten Wahlen den Ausdruck fand dadurch, daß 90 Prozent sich hinter Hitler und die Bewegung gestellt haben.



Wir lassen diese Volksgemeinschaft von niemanden mehr zerstören. Das war die Voraussetzung für alle Taten, die die nationalsozialistische Regierung in den letzten zweieinhalb Jahren vollbringen konnte.

Und deshalb ist meine Mahnung heute an Euch Nationalsozialisten! Laßt Euch durch nichts von dieser Volksgemeinschaft abbringen! Steht einig und stets treu hinter Eurem großen Führer Adolf Hitler. Dann wird nichts in der Welt uns hindern können, daß wir wieder groß, stark und angesehen werden und daß Deutschland wieder seinen Platz an der Sonne erhält.

Die Ausführungen Dr. Fricks wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Schiffsneubauten der Kriegsmarine

Berlin, 8. Juli. Zum Ausbau der Kriegsmarine auf den im Flottenabkommen mit England festgelegten Stand von 35 v. H. des englischen Displacements sind folgende Neubauten auf Stapel gelegt oder werden im Laufe des Jahres 1935 auf Stapel gelegt werden:

1. Zwei Panzerschiffe von je 26 000 Tonnen Wasserdrängung mit 28 Zentimeter-Geschützen.
2. Zwei Kreuzer von je 10 000 Tonnen Wasserdrängung mit 20 Zentimeter-Geschützen.
3. 16 Zerstörer von je 1625 Tonnen mit 12,7 Zentimeter-Geschützen (Stapellegung 1934 und 1935).
4. a) 20 U-Boote zu je 250 Tonnen. Das erste dieser U-Boote ist am 29. Juni in Dienst gestellt. Zwei weitere sind zu Wasser.
b) Sechs U-Boote zu je 500 Tonnen.
c) Zwei U-Boote zu je 750 Tonnen.

Der Bau des ersten Flugzeugträgers, ebenso die Pläne der 1936 und in den folgenden Jahren nach dem Grundriss der qualitativen Gleichberechtigung auf Stapel zu legenden weiteren Schlachtschiffe werden vorbereitet.

Schutz gegen unerwünschte Abwanderung von Facharbeitern

Berlin, 8. Juli. Der Reichsarbeitsminister hat gemeinsam mit dem Reichsminister des Innern in einer Verordnung vom 28. Juni 1935 neue Vorschriften über die Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitnehmern nach dem Auslande erlassen. Die bisherigen Bestimmungen genügen unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr, um einer unerwünschten Abwanderung deutscher Facharbeitskräfte zum Nachteil der deutschen Wirtschaft wirksam zu begegnen. Künftig ist grundsätzlich jede Vermittlung, Anwerbung und Verpflichtung von Arbeitern und Angestellten nach dem Auslande, auch wenn sie durch Anzeige in Zeitungen, Zeitschriften usw. erfolgt, an eine besondere Genehmigung des Landesarbeitsamtes gebunden. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, dem die Durchführung der Verordnung obliegt, kann jedoch, soweit dies mit den Belangen der deutschen Wirtschaft vereinbar ist, Ausnahmen von dieser Regelung zulassen. Die Verordnung wird im Reichsgesetzblatt veröffentlicht und tritt am 1. September 1935 in Kraft.

Haupttagung

der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Hamburg, 8. Juli. Im Verlauf der Haupttagung sprachen zahlreiche Abteilungsleiter über die Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Mit stürmischem Jubel begrüßt, nahm darauf Dr. Ley das Wort. „Kraft durch Freude“ ist das Wort des Führers, so erklärte er einleitend. Auf seinen Auftrag hin habe ich die NS.-Gemeinschaft ins Leben gerufen. Der Führer hat mir den Befehl gegeben, dafür zu sorgen, daß die Nerven des schaffenden Volkes gesund erhalten und gestärkt werden, und zu diesem Zweck

wurde die NSG. ins Leben gerufen Kraft durch Freude, so hob Dr. Ley hervor, ist der verkörperte Nationalsozialismus. Dem Genuß, der die gemeinen Triebe befriedigt, steht bei uns gegenüber die Freude. Es handelt sich hier um zwei Welten, die einander ausschließen. Alle die glauben, daß dieses Leben lebenswert ist, und daß sie in diesem Leben eine deutliche Mission zu erfüllen haben, sind Nationalsozialisten. Wir wissen genau, daß dieses Leben kein Paradies ist. Das Leben ist Kampf und Kampf ist Leben. Wir kennen keine Welt und keine Vorstellung, bei der die einen in ewiger Faulenzerei ihren Genüssen fröhnen und die anderen ewiger Verdammnis verfallen sein sollen. Wir kennen in der Ewigkeit den Kampf als den Ausdruck unseres Glaubens und unseres Lebens.

Dr. Ley ging sodann auf die Frage des Urlaubs ein. Wir verlangen den Urlaub nicht aus Mitleid, so erklärte er, wie wir überhaupt nichts aus Mitleid verlangen, sondern weil der schaffende Volksgenosse seine Kräfte behalten muß, was ja auch wieder dem Unternehmer zugute kommt. Wir werden in kürzester Zeit — die Gelege sind bereits in Vorbereitung — dazu kommen, daß nicht allein der Urlaub geduldet, sondern daß er gefordert wird, und daß derjenige, der den Urlaub erhält, ihn auch unter allen Umständen antreten muß. Wir werden darüber hinaus den Urlaub organisieren und dafür sorgen, daß der Urlauber nicht während der Ferien in seinem Haus sitzen bleibt, sondern daß er hinaus geht, ins deutsche Land oder mit den deutschen Schiffen aufs Meer.

Dr. Ley dankte den verschiedenen Vertretern der NS.-Gemeinschaft für ihre Arbeit und die bereits erzielten großen Erfolge und wies darnach auf die große Zukunftsaufgabe der sportlichen Erfrischung der breitesten Massen unseres Volkes hin. Der Reichsorganisationsleiter betonte abschließend, daß die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihre Schiffe nicht ins Ausland fahren lasse der Propaganda wegen, daß vielmehr dieses gewaltige Werk ganz und ganz dem stetig wachsenden Interesse des Auslandes finde. Man hat Weltanschauungen hinausgetragen durch Feuer und Schwert, durch Inquisition und Kreuzzüge, aber noch niemals war es da in der Geschichte der Völker, daß man eine Weltanschauung hinausgetragen hat durch die Freude, wie dies heute bei unserer NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der Fall ist.

Immer wieder wurden die Ausführungen Dr. Leys mit lauten Zustimmungslundgebungen unterbrochen. Damit war die Haupttagung beendet.

Der Führer bei einer Kraftwagentransportübung in der Oberpfalz

Grafenwöhr (Oberpfalz), 8. Juli. Der Führer und Reichskanzler begab sich am 8. Juli nach Grafenwöhr wo er der vorkommandierenden General des 4. Armeekorps, Generalleutnant Litz, geleiteten Kraftwagentransportübung beiwohnte. Der Reichsorganisationsleiter Generaloberst von Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, nahmen ebenfalls an der Übung teil.

Neue Dienststränge in der HJ.

Berlin, 8. Juli. Der Reichsjugendführer hat, wie die Reichsjugendpressestelle meldet, die Einführung neuer Dienststränge für die HJ. und das Deutsche Jungvolk verfügt. Als neuer und unterster Dienststrang, also als Rang zwischen dem Hitler-Jungen und der Kameradschaftsführer wird bei der HJ. der Rottenführer eingeführt. Entsprechend erhält das Deutsche Jungvolk den neuen Rang des Hordenführers zwischen dem Jungvolk-Jungen und dem Jungenschaftsführer. Als Kennzeichen trägt der HJ.-Rottenführer eine silberne Lige auf beiden Schulterplatten, der HJ.-Hordenführer einen silbernen Winkel auf dem linken Unterarm.

Neue Aufnahmebestimmungen für die Studentenschaft

Berlin, 8. Juli. Der Reichserziehungsminister hat folgende Aufnahmebestimmungen für die Reichsenschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen erlassen:

Stück 1: Auf Grund des Reichsgesetzes über die Bildung von Studentenschaften an den wissenschaftlichen Hochschulen vom 22. April 1933 sind ausnahmslos nur diejenigen Studenten und Studentinnen an deutschen Hoch- und Fachschulen in die deutsche Studentenschaft, bzw. deutsche Fachschulenschaft aufzunehmen, die ihre Angehörigkeit zum deutschen Volkstum und arische Ab-

Sie nahm ihm gegenüber Platz. Er seufzte auf. „Ich habe jetzt einmal daran denken müssen... daß ich langsam anfangende, alt zu werden!“

„Wir sind alt, wenn wir wollen!“
„Nicht immer, Mutter! Nicht immer! Mehr oder weniger sind wir doch dem Leben ausgeliefert, und es macht mit uns, was es will. Mein Leben war ja immer ruhig und ist in stillen Bahnen geflossen. Aber eins hat mir gefehlt, Mutter... eines, um das ich den elendesten Landstreicher... den Vagabunden beneide... das Erleben. Ich habe so wenig erlebt. Was nützt es mir denn, daß ich die Länder der Erde kennen gelernt habe. Ich hatte doch zu wenig von ihnen, denn ich fand keinen Kontakt zu ihnen. Und... das Erleben... das fehlt mir. Man erlebt... das ist Rose... ja... aber ich war hoch in den Fünfzigern, ehe ich das Wort wagte.“

„Ros... gern Ihre Frau geworden, lieber Schwieger-sohn.“

„Ja, ja, Mutter, das weiß ich und das ist ein so köstliches Gefühl. Und noch ein anderes Gefühl ist da, das mich so dankbar sein läßt: sie ist treu... trotzdem, daß ich alt bin und sie so jung, so jung ist!“

„Ja, das ist sie gewiß! Die wird Ihnen immer in die Augen blicken können. Das weiß ich gewiß. Das ist sie, mein Kind.“

Er nickte ihr dankbar zu.

„Sehen Sie, Mutter... wenn man so an die Sechzig herankommt, dann wird man manchmal nachdenklich... und ich habe jetzt die Zeit, da ich so elend war, immer denken müssen, ob es nicht ein Unrecht war, Rose an mich alten Mann zu fetten!“

„Herr Konful!“

„Verstehen Sie mich, Mutter. Sie ist ja ein Gnadengeschenk für mich. Mein großes Erleben, das mich noch einmal glücklich macht, so glücklich, daß ich es kaum fassen kann. Aber ich denke an sie. Ich will ja nur, daß sie das Glück findet. Und bin ich denn Glück für sie? Opfert sie mir nicht ihr junges Leben?“

„Es ist kein Opfer!“ sagte die alte Frau fest.

Kommung nach den Aufnahmebestimmungen der NSDAF. nach weisen.

Bis zum 1. Oktober 1936 genügt es, daß die Angaben auf dem Ahnennachweis bis zu den Großeltern einschließlich durch die Vorlage deren Geburts-, Tauf- und Trauakunde) oder einen Ahnenpaß belegt werden. In Zweifelsfällen kann der urkundliche Nachweis bis zum Jahre 1800 gefordert werden.

Stück 2: Legt jemand, der die deutsche Reichsangehörigkeit nicht besitzt, aber teilweise von Volksdeutschen Ahnen abstammt, Wert auf die Zugehörigkeit zur Reichsenschaft, so kann er aufgenommen werden, wenn der Nachweis bei den nichtdeutschen Ahnen hinsichtlich ihrer arischen Abstammung nach den Aufnahmebestimmungen der NSDAF. geführt wird.

Wie wir zu diesem Erlaß des Reichserziehungsministers erfahren, werden damit zum ersten Mal die Aufnahmebestimmungen der NSDAF. auf Organisationen angewendet, die unter staatlicher Führung stehen. Der Erlaß bedeutet einen weiteren Schritt vorwärts bei der Durchführung des Arierprinzips.

Der Riffhäuserbund an den Führer

Kassel, 8. Juli. Anlässlich des 5. deutschen Reichskriegertages in Kassel hat der Bundesführer Oberst a. D. Reinhardt folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler geschickt:

„Dem Führer und Reichskanzler melde ich in kameradschaftlicher Verbundenheit, daß rund 300 000 Riffhäusermänner, Waffenträger der alten Armee aus allen deutschen Gauen am ersten Reichskriegertag im Dritten Reich zu einer machtvollen Kundgebung der Wehrtreue und Volkseinheit angetreten sind.“
Weitere Telegramme wurden an den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, Reichsinnenminister Dr. Frick, Staatschef Luge, Reichsführer SS, Himmler, Generalfeldmarschall von Rodensen, Admiral Raeder und Präsident Görger geschickt.

Urteil im Hamburger Kommunisten-Prozess

Hamburg, 8. Juli. Der 3. Strafsenat des Preussischen Kammergerichts, der sich seit über 14 Tagen mit dem Feuerüberfall auf einen Fackelzug der Nationalsozialisten am Abend des 6. März 1933 befaßt, verkündete das Urteil. Die beiden Haupttäter, die Angeklagten Walter Reiche und Hinrich Geins werden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Weitere 18 Angeklagte wurden zu Strafen verurteilt, die zwischen 18 Monaten und 15 Jahren Zuchthaus liegen.

Dr. Ley spricht in Hamburg

bei der Reichstagung „Kraft durch Freude“

Hamburg, 8. Juli. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wohnte dem von der NSG. „Kraft durch Freude“ veranstalteten großen Volksfest bei. Nach Begrüßungsworten des Organisationsleiters der Reichstagung, Pg. Rentmeister, trat Dr. Ley ans Mikrophon. Er wies einleitend darauf hin, daß es vorher in der Geschichte niemals etwas dem Werte „Kraft durch Freude“ Ähnliches gegeben habe. Wenn man eine solche Feiertags- und Freizeitorganisation schaffen wolle, dann müsse ein großer Gedanke dieses Wert durchdringen. Grundgedanke sei der Geist der Gemeinschaft. Denn er allein sei befähigt, die Menschen zur Freude zu bringen. Der Gedanke der Lebensfreude und der Lebensbejahung muß unser ganzes Volk durchdringen. Sorge und Not werden auch wir ganz niemals zum Verschwinden bringen können, aber es ist nicht entscheidend, daß Sorge und Not vorhanden sind, sondern daß ein Volk den Mut hat, sie anzupacken und zu bezwingen. Dr. Ley hob hervor, daß auch die NSG. „Kraft durch Freude“ ihr Entstehen einem Gedanken des Führers verdanke. Wir werden im nächsten Jahre 4 Millionen Volksgenossen aus ihrer Stadt und aus ihrem Dorf herausholen und ihnen auf großen Fahrten und Reisen die Schönheiten Deutschlands und der Welt zeigen. Im übernächsten Jahre werden es bereits 7 Millionen schaffende Volksgenossen sein.

Dr. Ley fuhr fort: Wir predigen nicht Schuld und Buße, sondern Kraft durch Freude. Wir kennen nur eine Schuld, das ist Unwahrhaftigkeit und Treulosigkeit am eigenen Volke. Wir sind davon überzeugt, daß diese Erde kein Zermalmter sein soll und auch nicht ist, sondern nur so lange ist, als Menschen sie dazu machen. Und wir werden uns bei unserer Aufbauarbeit auch nicht von den Vertretern des Ewig Gebliebenen in den Arm fallen lassen. Dr. Ley schloß: Wir wollen uns freuen, damit wir Kraft bekommen für den schweren Existenzkampf unseres Volkes, wir wollen leben weil wir das Leben lieben. An das Steu-Heil des

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

Vertrieb: Romanverlag R. & D. Gressler, G. m. b. H., Kallat

„Liebe Gerda... ihren Freund Hans?“
Als sie daran dachte und überlegte, da empfand sie zum ersten Mal einen Stich in der Gegend, wo das Herz lag.

Der Konful hatte sich gleich nach dem Abendbrot zurückgezogen. Er fühlte sich nicht gut, aber er bat Rose, sich den Gästen zu widmen.

In seinem Zimmer angekommen, setzte er sich in den Lehnstuhl und überschaute das Land.

Golden dehnten sich die wogenden Kornfelder vor ihm. Nur wenige Tage noch — bald schlug sie die Sense nieder. Und wie er so dasah und schaute, da lief sein Leben noch einmal an ihm vorüber.

Wie alt bin ich? Er überlegte! 59 Jahre wurden bald voll. Er stöhnte auf, und Bitternis wollte in ihm aufsteigen.

„Warum hat mir das Schicksal Rose nicht eher zugeführt!“ dachte er. „Jetzt bin ich alt... und alle Güte, die mir Rose entgegenbringt, ist... kann doch nicht mehr das sein... was er eigentlich sein ganzes Leben gesucht hatte: die Liebe.“

Er stöhnte auf.

Frau van Holten trat über die Schwelle.

„Ist Ihnen nicht gut, lieber Schwiegersohn?“

Ihre mütterliche Fürsorge tat ihm wohl.

„Doch, Mutter... mir ist ganz gut! Haben Sie ein bißchen Zeit für mich, Frau van Holten?“

„Immer habe ich die!“

„Wir wissen es nicht! Vielleicht ist in Rose noch alles unerlöschen, was bei den anderen schon den Weg zum Licht gefunden hat. Sie ist in ihrer Reinheit der Liebe im Leben ausgewichen. Alle ihre Triebe schlafen noch in ihr und der alternde Mann kann... und darf sie ja nicht wecken. Mutter, ich denke jetzt an den Hans. Sie wissen, wie ich ihn schätze, ja... ich muß es aussprechen... wie ich ihn liebe. Wenn er ins Haus kommt, da ist Freude um mich. Und so manchmal habe ich daran denken müssen... wenn Du ihn liebst... wie muß es dann einem jungen Weibe geben. Und ihre Herzen haben doch einmal zusammengeklagen.“

„Als Rose noch ein Kind war! Haben Sie Sorgen um Ihr Glück, Herr Schwiegersohn?“

Der Konful lächelte und schüttelte den Kopf.

„Nein, Mutter... die habe ich nicht. Das weiß ich, Rose ist so treu, wie Hans treu ist. Hans kann sterben, aber nicht betrügen. Aber... ich liebe Rose so, ich habe für mich nicht mehr viel zu erwarten. Nein, Mutter, mich macht die Krankheit nicht elegisch... ich weiß es. Da zählen die Jahre. Aber Rose ist jung! Ich will ja nur, daß sie glücklich ist, und wenn einmal in ihrem Herzen die Liebe erwacht... dann stehe ich alter Mann im Wege. Ich denk immer... ich müßte mich dann bitter schämen.“

Die alte Frau nahm seine Hand.

„Lieber Sohn“, sagte sie herzlich, „lassen Sie die trüben Gedanken! Leben Sie und freuen Sie sich des Lebens, das Ihnen ein gütiger Gott gegeben hat. Es kommt alles auf Erden, wie es kommen muß. Alles! Und dagegen können wir nichts tun. Die dunklen Gewalten, die können wir besiegen, niemals aber die Urganen. Das ist gewiß!“

„Die Urganen... deren größte die Liebe ist“, sagte der alternde Mann leise.

(Fortsetzung folgt)

Reichsorganisationsleiters auf den Führer stammten die Zehntausende jubelnd ein. Die Wieder der Nation beendeten die ein-drucksvolle Kundgebung.

Für deutsch-französische Annäherung

Paris, 8. Juli. Das „Petit Journal“ veröffentlicht im Rahmen seiner Umfrage „Annäherung zwischen Paris und Berlin?“ eine Erklärung des früheren Finanzministers und Abgeordneten Paul Reynaud, der einleitend darauf hinweist, daß er schon während der ersten Nachkriegs-Versäuerungsperiode für die Verbindung der französischen mit der deutschen Wirtschaft gewesen sei und sich damals deshalb den Zorn Poincarés zugezogen habe. Solange eine wahre deutsch-französische Verständigung nicht erzielt sei, so erklärt er werde es keine Friedensgewißheit geben. Das wirtschaftliche Problem stehe an erster Stelle und er wünsche zur Beseitigung der Wirtschaft die Beseitigung des Währungs-wirrwarrs. Wenn man in ein normales internationales Leben und zu einem regen Warenaustausch zurückkehre, würden die ernstesten politischen Schwierigkeiten bald behoben werden können. Man könne eine gewisse Anzahl Opfer, auch große Opfer, auf sich nehmen, vorausgesetzt, daß sich daran ein Hoffnungs-schimmer am Horizont abzeichne. Die Männer, die für den Friedensgedanken kämpfen, müßten sich von diesem Gedanken leiten lassen, der die Grundlage jeder deutsch-französischen Annäherung bilde.

20 belgische Registermark-Schieber festgenommen

Trier, 8. Juli. An der Zollstation Steinbrück (neubelgische Grenze) gelang den Beamten der Zollabfertigungsstelle Trier und des Hauptzollamts Prüm in der Nacht zum Sonntag ein guter Fang. Aus dem Reich kehrte ein mit 20 Personen besetzter Reis-omnibus zurück, der nach Belgien einfahren wollte. Die Insassen, die sämtlich belgischer Staatsangehörigkeit waren, hatten vor ihrer Reise nach Deutschland in Luxemburg sich Registermark-Reisefchecks über hohe Beträge ausstellen lassen und gaben bei der Paßkontrolle an, die Gelder in Deutschland ausgegeben zu haben. Trotzdem schöpften die Beamten Verdacht und fanden bei einer genauen Durchsichtigung des Kraftwagens in gefüllten Benzintanks mehrere Blechbüchsen, in denen an die 5000 RM. in deutschen Banknoten enthalten waren. Das Geld, das den einzelnen Wageninsassen gehörte, wurde beschlagnahmt. 20 belgische Staatsangehörige (9 Frauen und 11 Männer) wurden festgenommen und nach Erlass eines Haftbefehls ins Amts-gerichtsgefängnis Prüm eingeliefert. Der Omnibus wurde beschlagnahmt. Der Reiseleiter, ein Belgier, der wahrscheinlich die Reisenden zu dieser Devisenschiebung verleitet, konnte über die Grenze, die nur einen Meter vom Zollhaus entfernt ist, entkommen. Es handelt sich bei dem Entkommen um einen lang ge-suchten Devisenschieber.

Erste Schwierigkeiten

im italienisch-abelinischen Schlichtungsausschuss

Haag, 8. Juli. Im Laufe der in Schiedingen stattfindenden Beratungen des italienisch-abelinischen Schlichtungsausschusses haben sich Schwierigkeiten ergeben, die einen so ernstlichen Charakter zu tragen scheinen, daß die Fortsetzung der Arbeiten des Ausschusses in Frage gestellt ist.

Es verlautet, daß bestimmte Darlegungen des Vertreters der abessinischen Regierung, des französischen Juristen Professor Gaston Jèze, starke Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Ausschusses hervorgerufen haben.

Diese Meinungsverschiedenheiten sollen bereits aufgetreten sein, als Professor Jèze mit seinem Mitarbeiter zur Begründung der abessinischen Auffassung von den Grenzwirkungen begann. Nach der Ansicht der italienischen Ausschussmitglieder brachte hierbei der Vertreter der abessinischen Regierung Tatsachen zur Sprache, für die der Ausschuss nicht zuständig sei. Das Mitarbeiter Prof. Jèzes mußte infolgedessen unterbrochen werden, um dem Ausschuss auf Wunsch der italienischen Mitglieder Gelegenheit zu geben, in internen Besprechungen die Angelegenheit zu klären. Der Ausschuss trat zu diesem Zweck am Samstag und Sonntag wiederholt zusammen. Aus dem Umstand, daß er auch am Montag wieder eine interne Sitzung abhielt, ohne daß Prof. Jèze bisher die Mitteilung erhielt, daß er sein Mitarbeiter fortführen könne, läßt sich der Schluß ziehen, daß die aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten immer noch nicht beigelegt sind. Die Stimmung war am Montag sehr pessimistisch, und man trägt der Möglichkeit Rechnung, daß die Beratungen abgebrochen werden müssen.

Zur inneren Lage in Frankreich

Programmatistische Rede des Führers der „Feuerkreuzer“, de la Rocque

Paris, 8. Juli. Auf einer Veranstaltung der Feuerkreuzler bei Tourcoing hielt Oberst de la Rocque eine Rede, in der er u. a. ausführte: Die Linksfront will uns Feuerkreuzler zu einer vorzeitigen Offensive verleiten, damit wir als Auf-rührer erscheinen und damit die Polizei und das Militär uns entgegenzutreten sollen, um auf diese Weise so als Verteidiger der Ordnung zu gelten, die die Linksfront morgen zerstören wird. Als erstes Ziel bezeichnete der Führer der Feuerkreuzler de la Rocque die Wiederherstellung der Ordnung, die Übernahme der Befehlsgewalt und die Ausschaltung der Elemente der Unordnung. Wenn unsere Ideen die Regierungsgewalt übernehmen, dann nicht im Dienste eines Politikers oder einer Partei, sondern unter unserer persönlichen Verantwortung im Dienste der nationalen Belange. Wenn es zur Ausschaltung der Unordnung, die ein entarteter Parla-mentarismus hervorgerufen hat, nötig ist, werden wir uns diesen Elementen der Unordnung widersetzen um sie zu ver-jagen, und wir werden die dunklen Mächte, die das Land leiten wollen, zum Schweigen bringen. Wir werden dem Grotto-bankentum, das das Doppelspiel eines Muscovitischen Bündnisses mit den Sowjets und einer Annäherung an Deutschland spielt, Schweigen gebieten.

Wenn unsere Ideen sich durchsetzen, wird die Regierung aus wenigen Ministern bestehen, aber es wird auch weniger Arbeitslose geben. Ich kann morgen, übermorgen oder in 14 Tagen den Mobilisierungsbefehl gegen Leon Blum, Daladier, Cahin und Genossen geben. Ich stelle alle Tage selbst fest, daß die Feuerkreuzerbewegung viel größer ist, als ich selbst glaube. Wenn die Entscheidung gefallen und die Ordnung wieder hergestellt ist, werden wir zu einem sozialen Wert in der Verschmelzung der Klassen und der durch Nächstenliebe verschönten gegenseitigen Hilfe vorwärts treiben.

Prinzregent Paul besucht König Carol

Bukarest, 8. Juli. Prinzregent Paul von Südbanien wird im Laufe dieser Woche in Sinaia eintreffen, wo er als Gast des

Königs Carol von Rumänien einige Tage verbringen wird. Auch Außenminister Titulescu wird angesichts dieses Besuchs seine Auslandsreise unterbrechen und in den nächsten Tagen wieder nach Rumänien zurückkehren. Der Besuch wird in poli-tischen Kreisen mit der Austellung der Habsburger-Frage in Oesterreich in Zusammenhang gebracht, wobei Titulescu König Carol und den Prinzregenten Paul über die Ergebnisse seiner Informationsreise nach London und Paris Bericht erstatten wird.

Ueberschwemmungen im Staate Neuyork

Zahlreiche Todesopfer

Neuyork, 8. Juli. Wie aus Albany im Staate Neuyork gemel-det wird, haben andauernde Wollenbrüche im mittleren und östlichen Teil des Staates zu einer jurchtbareren Hochwasserkata-strophe geführt. Weite Gebiete sind überflutet. Zahlreiche Sä-ufer, Brücken und andere Bauten wurden zerstört und wegge-schwemmt. Der Sachschaden beträgt nach den bisherigen Schätzungen mehrere Millionen Dollar. Besonders schwer wurde die Stadt Ithaca, der Sitz der Cornell-Universität, betroffen, die zum größten Teil von den Wassermassen überflutet ist. In der Nähe dieser Stadt ertranken sechs Personen, die sich gerade auf einer Brücke befanden, die von Fluten weggespült wurde. Zwei andere wurden vom Blitz erschlagen. Mehrere Personen werden noch vermisst.

Brand beim Hauptbahnhof von St. Gallen

St. Gallen, 8. Juli. Am Sonntag früh brach im Güterab-fahrt des Hauptbahnhofes St. Gallen ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über den Dachstuhl des 80 Meter langen Gebäudes ausbreitete. Der Feuerwehr gelang es die in dem Büro des Schweizerischen Eilgut-, Post- und Zollamtes unter-gebrachten Kontrollpapiere für Waren, die noch unverzollt in der Schweiz liegen, zu retten, wodurch Zollrückstände von einigen hunderttausend Franken gesichert werden konnten. Der westliche Teil des Gebäudes ist völlig eingestürzt. Der östliche ist derart beschädigt, daß er abgetragen werden muß. Als Brandursache wird Selbstentzündung oder Kurzschluss vermutet. Bei den Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrmänner und ein Polizist verletzt.

lokales

Wildbad, den 9. Juli 1935.

Zum Kuraufenthalt ist gestern Reichsarbeitsdienstführer Dr. Hierl hier eingetroffen. Wir erbotien unserem verehr-ten Gast ein herzliches Willkommen und wünschen ihm einen ruhigen, angenehmen Aufenthalt und guten Kurerfolg.

Der neue Reklamebriefstempel für Wildbad ist heute in Gebrauch genommen worden.

Deutsche Jugend aus Polen in Wildbad. Morgen (Mitt-woch) nachmittags 17.39 Uhr treffen 22 deutsche Juben aus Polen auf ihrer Fahrt durch die alte deutsche Heimat auf dem Bahnhof hier ein, wo sie als Gäste der Ortsgruppe des B. D. A. einen kurzen Aufenthalt nehmen werden. Nach einer Besichtigung der Stadt erfolgte die Verpflegung der ju-gendlichen Gäste in der Wilhelmshöhe, an die sich (ab 20.30) ein kameradschaftliches Zusammensein mit der hiesigen B. D. A.-Jugend anschließt. Freunde und Mitglieder des B. D. A. sind hiezu herzlich eingeladen!

Eine Morgenwanderung gehört wohl mit zum schönsten, was wir in unserem Schwarzwald erleben können. Das haben die wieder einmal erfahren, welche sich an dem letz-ten Monatsausflug der hiesigen D. G. des Schwarz-waldvereins beteiligten. Sie führte ins Gebiet des Wildsees. Jeder Wildbader kennt ihn gewiß, aber wem einmal die Augen richtig aufgegangen sind für die in Wahr-heit fremde Welt des Hochmoores, der wird immer wie-der gerne dorthin wandern. Und wenn sich dann noch ein erfahrener Führer mit seinem reichen Wissen von dieser Eigenwelt zur Verfügung stellt, wie dies uns Herr Rektor Dengler gewesen ist, so bleibt nur noch ein Wunsch offen: Unsere Mitglieder möchten solche Gelegenheiten zahl-reicher benutzen, als das leider fast stets der Fall ist. Selbst-verständlich sind aber auch Nichtmitglieder, insbesondere auch die Kurgäste bei unseren Wanderungen immer willkommen. — Zum Schluß sei auch an dieser Stelle dem Führer auf unserer Wanderung herzlich gedankt.

Berichtigung zum Aufsatz „1857“. Sechshundert haben z. T. den Sinn bei Besprechung der Badportier-Uni-form entstellt. Es muß nicht Schürze, sondern (2 mal) Schärpe heißen.

100-Jahrfeier des MGV. Liederkranz Neuenbürg

6. Enzkreis-Liederfest

Neuenbürg, den 8. Juli. Ein herrliches Doppelfest liegt hinter uns: Das 100-jährige Jubiläum des MGV Liederkranz und das 6. Kreisliederfest. Der Himmel gab zu die-sem Doppelfest selbst gnädig sein Geschenk. Und zwar in Form des schönen sommerlichen Wetters, so daß sich das ganze Festprogramm flott und ohne Störungen abwickeln konnte. Seitens der Feststadt und des festgebenden Vereins waren große Vorbereitungen für dieses Fest getroffen wor-den. Neuenbürg, die alte Oberamtsstadt mit seiner wechsel-vollen Geschichte sah noch niemals so viele tausende deut-scher Sänger und Sangesfreunde in seinen Mauern wie am Sonntag. Es ist das zweite Mal, daß Neuenbürg das 100-jährige eines Vereins begehen kann. Verständlich, daß die Bevölkerung dieses Fest freudig mitfeierte, und ihrer Anteilnahme durch die reiche Beseitigung und dem Schmuck Ausdruck verlieh. Die Hauptstrasse Neuenbürgs war ge-radzu in ein Fahnenmeer eingetaucht.

Der Jubiläumssieger am Samstag abend im Festzelt ging eine schlichte Lotterehung beim Gefallenendenkmal voraus. Der 1. Vorstand Fr. Biesinger legte zum Anden-ken der gefallenen und verstorbenen Mitglieder einen Lor-beerkranz nieder, während der Chor den Toten das Lied weihte: Stumm schläft der Sänger.

Die Jubiläumssieger hatte einen Massenbesuch aufzuwei-sen, zumal circa 300 KDF-Urlauber in Neuenbürg weilten und die Gelegenheit, eine solche Feier im Schwarzwald mit zu erleben, eifrig benützten und sicher schöne Erinnerungen mit heim nehmen werden. Drei Meister der Tonkunst gaben der Feier ihre Weihe: Wagner, Brahms und der neuent-deckte schwäb. Komponist Joh. Sigt. Von Wagner hörten wir Klänge aus den Meistersingern, von Brahms 6 Lieder für gemischten Chor (vorgetragen vom gemischten Chor des Jubelvereins unter Leitung von Musikdirektor Hennig), wäh-rend von Sigt die „Festliche Musik“, von Dr. Fischer, dem bekannten Musikhistoriker und Sigtforscher für Orchester umgearbeitet zur Aufführung gelangte. Das verstärkte

Orchester der Stadtkapelle unter Leitung von Musikdirektor Sigg brachte dieses herrliche Tonwerk in seiner mosaik-artigen Gestaltung mit großem Erfolg zu Gehör. Der 1. Vorstand des Liederkranz-Freundschaft Fr. Biesinger be-grüßte die Festgemeinde und gab seiner Freude Ausdruck über die Anwesenheit von Bundesführer Innenminister Dr. Schmid und zahlreicher anderer Ehrengäste aus Paris, Saar und aus dem Kulturleben. Ehrenvorsitz Hermann Gollmer, der seit 40 Jahren im Liederkranz singt, gab einen Einblick in die Vereinsgeschichte, deren Markstein die Ver-einigung aller gesangspflegerischen hiesigen Vereine zu einem starken Gesangsverein sei.

Bundesführer Innenminister Dr. Schmid, mit jubelndem Beifall begrüßt, überbrachte die Glückwünsche des Schwäb. Sängerbundes und feierte das Lied als starkes Bindeglied deutscher Einigkeit und Volksgemeinschaft. Er richtete an die Sänger und Sangesfreunde einen klammenden Appell, dem deutschen Lied treu zu bleiben. Die Glückwünsche für den Ministerpräsidenten und Kultminister Mergenthaler überbrachte Ministerialdirektor Beißwänger, der das Lied als die hohe und heilige Kulturstätte des Volkes feierte. Die Stadt Neuenbürg dürfe auf ihren 100 Jahre alten Gesangs-verein stolz sein. Dem Jubelverein überreichte er dann eine Fahnenkette mit Widmung.

Bürgermeister Knobel sprach die Glückwünsche der Stadt aus, während Kreisleiter Böpple für die NSDAP dem Verein gratulierte und auf die kulturelle Bedeutung des Liedes hinwies.

Am Sonntag fand dann das 6. Kreisliederfest statt, sehr gut besucht von den Vereinen aus dem Enzkreis. Das Wertungs-singen, an dem 45 Vereine teilnahmen, begann früh morgens um halb 7 Uhr und dauerte bis 11 Uhr. Besun-gen wurde in 4 Gruppen. Durchweg wurden recht beachtliche gefangliche Leistungen gezeigt, ein Beweis, mit welcher Liebe im Enzkreis das deutsche Lied gehegt wird.

Zu einem gewaltigen Befehnis für das deutsche Lied und den Männergesang gestaltete sich die Kundgebung am Nachmittag auf dem Festplatz an der neben 2500 Sängern noch tausende von Volksgenossen teilnahmen. Unter der Stabführung von Kreischorleiter Kuhn brachte der Ras-senchor einige herrliche Chöre zum Vortrag. Bei einer sol-chen großen Kundgebung verspürt man so recht die Macht des Liedes, das sich wie ein Band um die Menschen schlingt. So soll es auch sein: das Lied soll die Gemeinschaft binden, soll die Menschen fröhlich und heiter stimmen, sie mit Zu-verficht und starkem Glauben erfüllen. Das Lied unter das Volk! Das ist die Sinngebung unserer Zeit! Kreisfänger-führer Räder begrüßte mit warmen, aus begeistertem Sän-gerhergen fließenden Worten die große Enz-Kreisfänger-familie. Er betonte, daß noch kein Kreisliederfest einen solch starken Besuch aufweisen konnte, dies wolle er als ein hoff-nungsvolles Zeichen für die Zukunft deuten.

Wir deutschen Sänger wollen uns mit dem deutschen Lied dem Führer als Soldaten zur Verfügung stellen, wir wollen aber auch als Sänger immer noch mehr Nationalsozialisten werden. Oberbürgermeister a. D. Jäckle, Heidenheim, der frühere Bundesfängerführer von Württemberg überbrachte die Glückwünsche des Bundes und hob hervor, daß der Enz-Kreis, obwohl zum größten Teil hart von der Wirtschaftskrise erfaßt, eifrig das Lied pflege. Doch viele stehen noch abseits, die in unsern Reihen stehen könnten. Mit einem Treubekenntnis zum Führer, für Volk und Lied fand diese denkwürdige und gewaltige Kundgebung ihren Abschluß. Boller Begeisterung erlangte aus tausenden von Köhlen das Sieg Heil auf den Führer und das Lied und mit eben-solcher Begeisterung sangen die vielen Laufende das Deutsch-land- und Horstweffelied.

Um 6 Uhr wurden dann die Erinnerungsmedaillen und die Wertungsnoten bekannt gegeben. Unter sämtlichen Ver-einen, die am Wertungssingen teilnahmen, erhielt nicht ein einziger die Note „Genügend“, dagegen sehr viele die beste Note „Vorzüglich“ und die meisten „sehr gut“. Zum Ab-schluß der Kundgebung am 6. Kreisliederfest brauste der Schwäb. Sängerspruch durch das riesige Sängergel.

Rückschauend darf ohne Ueberhebung gesagt werden, daß das 6. Kreisliederfest in Neuenbürg die größte Kundgebung für das Lied im Enzkreis darstellte und möge der Wunsch des Bundesführers seine Erfüllung finden: neue Kraft und neuer Mut möge von diesem Kreisliederfest hineinströmen in die Reihen der Sänger und mit noch mehr Liebe als bisher, soll das Lied gepflegt werden.

Württemberg

Keine brennenden Zigarren oder Zigaretten oder Bündhölzer aus dem Zug herauswerfen!

Von der Reichsbahndirektion Stuttgart wird uns geschrie-ben: Mit der heißen Witterung ist die Gefahr von Wüchungs- und Waldbränden wieder nahe gerückt. Unter den Ursachen spielt zweifellos das achtlose Hinauswerfen von brennenden Zi-garren, Zigaretten oder Bündhölzern aus den Zügen eine be-sondere Rolle. Vor dieser Unachtsamkeit, die Schädigungen des Volkvermögens von größtem Ausmaß herbeiführen kann möch-ten wir daher auch heuer wieder aufs dringendste warnen. Besonnene und verantwortungsbewusste Mitreisende, die sich nicht scheuen, dagegen aufzutreten und gegebenen Falles das Ein-greifen der Bahnpolizeibeamten herbeizuführen, zu denen die Zugbediensteten gehören, machen sich verdient um die Allgemei-nheit.

Kreisliederfest in Ulm

Ulm, 8. Juli. Am Samstag und Sonntag hielt der Ulmer Kreis im Schwäbischen Sängerbund (Gau 16 Schwaben) ein Kreisfängerfest ab 52 Vereine nahmen am Wertungssingen teil. Höhepunkte des Festes waren das Festkonzert im Saalbau, das neben einer Uraufführung von unserem einheimischen Tonsetzer Anton Joller „Symne an die Tonkunst“, das als Meisterwerk zu bezeichnen ist, noch die „Atrapolodie“ von Joh. Brahms, das wuchtige „Lied des Gidners“ von Kaun und den großangeleg-ten „Hymnen der Liebe“ von Max Reger brachte. Außerdem sangen die beim Heilbronner Sängersfest im Kunstgärtchen preis-gekrönten Vereine ihre Preislieder. Lore Fischer-Stuttgart war als Solistin gewonnen. Das Meisterkonzert am Sonntag, das circa 10 000 Besucher aufzuweisen hatte, brachte Werke von Schütz, Händel und Bach. Die Zahl der Mitwirkenden war hier circa 2000 Sänger, Sängerinnen, Kinder und Musik. Beide Ver-anstaltungen waren ein großer Erfolg. Dem Geist der Volksgemeinschaft wurde Rechnung getragen durch eine nationale Kund-gebung, die nach einem Sängermarsch durch die Stadt im Sta-dion stattfand. Kreisführer Landrat Barth begrüßte die Gäste. Oberführer Schwäbe überbrachte namens der Stadtverwaltung und im Auftrag des Oberbürgermeisters Grüße und Glückwün-sche. Gauinspekteur Maier betonte die Verbundenheit zwischen den Führern und Volk. Innenminister Dr. Schmid zeichnete die arde Linie, auf der sich die Geianvereine zu bewegen ha-

den. Wo deutsche Sänger zusammenkommen zu einer großen Kundgebung, wird sie immer national sein. Wer mit so viel Mühe und Opfern wie die Sänger in deutschen Landen kultiviert, der kann kein schlechter Deutscher sein. Das gelte auch für die Männer, die einst in anderen Kreisen schwagen und nun den Weg zu uns gefunden haben. Wer das deutsche Lied liebt, liebt die deutsche Art. Wir wollen das Volkstied pflegen, aber deshalb nicht den Kunstgesang vernachlässigen. Guten Text wollen wir mit schönen Tönen verbinden. Unsere Devise bleibe: „Deutschland über alles“. Von den 52 Vereinen die sich am Wertungsfest beteiligten, wurden 13 mit sehr gut, 24 mit gut und 13 mit befriedigend bewertet. Das Gesamturteil der Wertungsrichter spricht von einer deutlich fühlbaren Abwärtsbewegung der Gesangsvereine des Ulmer Kreises.

Tagung des württ.-höhenz. Bäckerhandwerks

Friedrichshafen, 8. Juli. Samstag und Sonntag tagten die Bäckermeister des ganzen Schwabenlandes. Nach einem Referat des Reichsinnungsmeisters Grüber fand eine Arbeitstagung der Obermeister und Rechner statt. Samstag vormittag übernahm Bezirksbildungsobmann Leeger die vor dem Saalbau der Zepelinwohlfahrt in Berufsleidung angetretenen Gesellen und Lehrlinge. Der Bezirksinnungsmeister Kaechle eröffnete dann die Tagung und begrüßte die Berufskollegen und den Reichsinnungsmeister Grüber. Anschließend gab Kaechle einen Rückblick über die Geschicke im Bäckerhandwerk während der letzten zwei Jahre. Nach Grußworten von Bürgermeister Bärlein namens der Stadtverwaltung und Handwerkskammerpräsident Walz-Ulm, berichtete der Reichsinnungsmeister über berufliche und wirtschaftliche Fragen des Bäckerhandwerks und führte Herrn Kaechle feierlich in das aktive Amt eines Bezirksinnungsmeisters ein. Er überreichte ihm das Goldene Handwerksabzeichen, wofür Bezirksinnungsmeister Kaechle herzlich dankte und die Verabschiedung gab, seine Pflichten nach wie vor stets gewissenhaft zu erfüllen. Kreisbauernführer Philipp sprach über das Bäckerhandwerk im Reichsnährstand und in den Getreidewirtschaftsverbänden. Landeshandwerksmeister Wäner machte Ausführungen über das Bäckerhandwerk in der Reichsbetriebsgemeinschaft 18 und der NS-Haga.

Aus Stuttgart

Stuttgart, 8. Juli. (Geleitsprüfungen.) Die Handwerkskammer Stuttgart veranstaltet im Herbst 1935 wieder Geleitsprüfungen für alle Gewerbe des Kammerbezirks mit Ausnahme der Buchdrucker, Chemiegraphen, Lithographen, Steinbrücker und Modellbauer, für welche die nächsten Prüfungen im Frühjahr 1936 stattfinden. Anmeldung bis spätestens 15. Juli.

Vereinigung. Um innerhalb der Stadtverwaltung die Aufgaben auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswezens schärfer als bisher zusammenzufassen, ist das Siedlungsamt mit Wirkung vom 1. Juli 1935 an mit dem Stadt. Wohnungsamt verbunden worden. Das vereinigte Amt erhielt die Bezeichnung „Wohnungs- und Siedlungsamt“. Bei diesem Amt ist eine besondere Abteilung „Siedlungswezen“ eingerichtet.

Kircheneinweihung. Die in der Nähe von Hofen von halber Höhe ins Redartal schauende neue katholische Bonifatius-Kirche in der Steinhaldensiedlung wurde durch Bischof Dr. Sproll feierlich eingeweiht, nachdem am Abend zuvor in der Hofener Kirche der Bischof die Kirchweihpredigt gehalten hatte.

65. Geburtstag. Der schwäbische Volksdichter Oberreallehrer i. R. Gustav Schwegelsbaur vollendete am Montag sein 65. Lebensjahr. Der Jubilar ist durch seine mit viel Humor gewürzten Volksgedichte eine überall bekannte, verehrte und beliebte Persönlichkeit geworden. Schwegelsbaur, der aus Geislingen a. St. stammt, war viele Jahre Oberreallehrer an der Rothenberg-Realschule in Stuttgart.

In einen Zug gefahren. In Weilmünster fuhr ein Motorradfahrer aus Mönchingen durch eine Bahnstranke hindurch auf einen fahrenden Zug auf. Er selbst blieb unverletzt, aber ein 38 Jahre alter Gärtner aus Kornwestheim wurde von den Trümmern der Bahnstranke an die Brust getroffen.

Tödlich abgestürzt. Wie aus Baden-Baden berichtet wird, stürzte am Sonntag nachmittag der 28jährige Ernst Klöpfer von Stuttgart-Untertürkheim beim Absteigen von der Falkenwand am Battert aus 35 Meter Höhe ab. Klöpfer führte eine Seilmannschaft, die nur dadurch vor dem Mitreißer in die Tiefe bewahrt wurde, weil sie sich zur Zeit des Absturzes auf der sogenannten kleinen Plattform befand, und weil das Seil, das durch einen unglücklichen Umstand riß, doppelt gesichert war. Kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb Klöpfer, der einen schweren Schädelbruch davongetragen hatte.

Aus dem Lande

Schnalt, O.A. Schorndorf, 8. Juli. (Sicher-Ehrung am 8. September.) Mit Rücksicht auf den Nürnberger Parteitag wird die Einweihung des Sicher-Museums und die damit verbundene große Kundgebung zu Ehren Friedrich Sachers, der vor 75 Jahren starb, auf Sonntag, 8. September, vorverlegt.

Fepfisa, O.A. Kirchheim, 8. Juli. (Ferienheim.) Die Hitler-Jugend Stuttgarts erhielt dicht oberhalb Hefpisa, ein Heim, das am Sonntag als Paul Scholpp-Haus geweiht wurde. In Anwesenheit der SA und PD. des Kreises Kirchheim und von Abordnungen der SA und PD. Stuttgart sowie der SA., darunter des Sturms Paul Scholpp der Standarte 119. Nach der Flaggenhissung vor dem zweckmäßig eingerichteten Haus, das von Architekt A. Schulte-Hostedde-Stuttgart erworben und von der Firma Wolfer und Göbel-Eßlingen gebaut wurde, entbot Bürgermeister Grüber dem Reichsstatthalter den Gruß der Gemeinde Hefpisa. Ratscherr Giesinger-Untertürkheim sprach über die Vorgehensweise und Entwicklung des Baus. In seiner Ansprache betonte Reichsstatthalter Kurr, daß es die Aufgabe der lebenden Generation sei, das eigene Ich zurückzustellen und aufzugeben im Gemeinschaftsgedanken. Mit einem Appell an die Jugend, die hier ein- und ausgehen wird, sich stets der großen Verpflichtung und Verantwortung bewußt zu sein, die sie als Träger des Namens des Führers hat, schloß der Reichsstatthalter. Gebietsführer Sundermann übernahm das Heim und gab es an den Bann 119 zu treuen Händen weiter.

Kornwestheim, 8. Juli. (Trauerfeier.) Der Sonntag stand für unsere Stadt im Zeichen der Trauer für den verstorbenen Seniorchef der Firma Salamander AG., Geheimen Kommerzienrat J. Sigle. Auch in den Kirchen wurde nach Schluß des Gottesdienstes des Entschlafenen gedacht und er mit seinen edlen Charakterzügen und seiner bescheidenen Persönlichkeit als leuchtendes Vorbild gepriesen. Am 11 Uhr fand sich der Gemeinderat zu einer geschlossenen Trauerfeier im Rathaus ein, zu der auch die Familienangehörigen des Verstorbenen erschienen waren. Stehend hörte der Rat der Stadt die Rede des Bürgermeisters Kercher an, die dem Leben und Wirken des Dahingegangenen in voller Weise gerecht wurde. Wie er Baustein auf Baustein fügte, so baute er zugleich am Werden der Gemeinde. Es schuf der Sohn des Dorfes uns die Stadt. Der übergroße Erfolg habe nie seine Heimat ihm zu eng gemacht, verwurzelt in ihr habe er sie gehalten und nimmer verleugnet. Sie werde ein lebendiges Denkmal an den Sohn des Dorfes sein, der die Stadt geschaffen habe und ihr Vater geworden sei. Kreis- und Ortsgruppenleiter Treß gedachte des großen Wertes. Die Partei schätzte an ihm besonders die Pflicht gegen sich selbst, seine Einfachheit und Geradsicht und nicht zuletzt seinen sozialen Sinn. Von 12 Uhr an läuteten alle Glöden eine Viertelstunde Trauergeläute. Bei der Beerdigung wurden viele ehrende Nachrufe gehalten.

Ludwigsburg, 8. Juli. (Schloßbeleuchtung.) Der Verkehrsverein Ludwigsburg hat in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung die einzigartige Schloßbeleuchtung durchgeführt. Aus der Umgebung und namentlich von Stuttgart waren Tausende gekommen, um Zeuge dieser künstlerisch schönen Beleuchtung der Südfassade des Schlosses und der Parkanlagen zu sein. Das Bild der 15 000 Lampen und Lampions auf den Rasenflächen am Ufer des Sees, in den Gebüsch und in den Bäumen ist in der Flächen- und Tiefenwirkung von einem unergreiflichen Eindruck. Die SA-Kapelle der Standarte 123 und die der PD erfreuten die luftwandelnden Massen durch Marsche und Volkslieder.

Heilbronn, 8. Juli. (Iltis tötet 24 Hühner.) Zu einer guten, aber unerwünschten Hühnerrippe kam ein Anwohner des südlichen Stadtteils. In der Nacht zum Samstag staltete ein Iltis in einem Gewand Staufenerberger Weg gelegenen Hühnerstall einen Besuch ab und tötete ihm seinen ganzen aus 24 Hühnern bestehenden Bestand.

Reutlingen, 8. Juli. (Ausklang in St. Johann.) Die Reichserziehungswache der deutschen Landwirtschaft ist am Samstag zu Ende gegangen. Bis zur letzten Stunde vor dem Abmarsch ging die Folge der Vorträge, aber trotzdem, aber vielleicht gerade deswegen war die Stimmung der Teilnehmer ausgezeichnet. Auf dem Marktplatz in Reutlingen fand noch eine schlichte Abschiedskundgebung statt.

Reutlingen, 8. Juli. (Danziger Studenten.) Die Danziger Studenten, die sich zur Zeit auf einer Deutschlandfahrt befinden, weilten am Sonntag in Reutlingen und legten am Denkmal des großen Sohnes unserer Stadt, Friedrich List, einen Kranz nieder.

Ualen, 8. Juli. (Kreisliederfest.) Das Kreisliederfest des Otkreises, das am 13. und 14. Juli hier stattfindet, scheint noch größere Ausmaße anzunehmen als der kürzlich abgehaltene, so wohlgeleitene Musikertag. Man rechnet mit 110 Gesangvereinen und zusammen 4200 Sängern und Sängerinnen, die sich aus den Kreisen Ualen, Ellwangen, Rebersheim und Heidenheim einfinden werden.

Ellwangen, 8. Juli. (Kindstötung.) Das Schwurgericht hat die ledige Dienstmagd Lina Schübel aus Engelhardtshausen, Kreis Gerabronn, wegen fahrlässiger Kindstötung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und 15 Tagen verurteilt, welche Strafe durch die Unterjuchungshaft verbüßt ist.

Uadelfingen, O.A. Riedlingen, 8. Juli. (Brand.) In dem Anwesen des Landwirts Johann Spöder brach nachts Feuer aus, das vom Hausbesitzer erst bemerkt wurde, als die Klammern schon zum Dachstuhl hinarschlugen. Die Orts-

feuerwehr und die Motorspritze verhiiteten, daß das Feuer auf die daneben stehende Scheuer übergreifen konnte. Der Dachstuhl des Wohnhauses ist abgebrannt.

Altkesslingen, O.A. Ehingen, 8. Juli. (Zwei Anwesen niedergebrannt.) Am Sonntag brach bei Landwirt Belz Feuer aus. Das Vieh konnte noch gerettet werden. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer weiter, griff auf das quer zum Belz'schen Anwesen angebaute Wohn- und Oekonomiegebäude von Landwirt Maier über und bald brannte auch dieses und der ganze Dachstuhl des Belz'schen Anwesens und dessen vor kurzer Zeit angebaute kleinerer Stadel. Beide Gebäude bildeten ein einziges Flammenmeer. Nach einstündigem Brand stand an der Stelle der beiden schönen Anwesen nur mehr ein Trümmerhaufen. Beide waren bis auf die Mauern ausgebrannt.

Waldbsee, 8. Juli. (Todesfall.) Am Samstag starb der Jubelpriester Konrad Steib nach kurzer Krankheit. Geboren zu Ummendorf 1852 wurde der Verstorbene 1878 zum Priester geweiht. Nach seiner Ruhebestattung im Jahre 1920 ließ er sich zunächst in Rötsee nieder, um 1929 nach Waldbsee überzusiedeln.

Balmanmsweiler, O.A. Schorndorf, 8. Juli. (Kind tödlich überfahren.) Am Sonntag abend wurde das dreijährige Töchterchen des Bauarbeiters Wilhelm Kiesel in der Turmstraße von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind erlitt einen schweren Schädelbruch und ist nach seiner Entlieferung in das Johanniter-Krankenhaus Nohchingen gestorben.

Wurzach, 8. Juli. (Heiligblutfest.) Das diesjährige Heiligblutfest am Freitag gestaltete sich wieder zu einer eindrucksvollen religiösen Feier des ganzen Allgäus. Dem an der Feier teilnehmenden Weihbischof Fischer-Kottenburg wurde ein Ständchen gebracht. Am Vormittag des Haupttags kam die Heiligblutprozession zur Durchführung, an der etwa 800 Reiter und 14 Musikkapellen teilnahmen.

Leutkirch, 8. Juli. (Motorradunglück.) Am Samstag fuhr im benachbarten Adrazhofen ein Motorrad auf einen Baum. Fahrer und Beifahrer stürzten und erlitten schwere Verletzungen. Der Fahrer, der 26jährige ledige Schlosser Johann Schultzeiß von Lindau-Eshach, erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er erlag.

Wangen i. A., 8. Juli. (Brand.) Infolge Ueberhitzung des Heutodes brach am Samstag in dem Anwesen des Karl Kuber (frühere Lottenmühle) bei Niederwangen (Gemarkung Wangen) Feuer aus. Stallung und Scheuer und die Feuernte sind restlos vernichtet, während das Wohnhaus durch tatkräftige Zusammenarbeit bis zum Abend wieder unter Dach war. Bei den Vöscharbeiten zogen sich einige Feuerwehrleute leichtere Verletzungen zu.

Gustav-Adolf-Fest in Ravensburg

Ravensburg, 8. Juli. Am Samstag und Sonntag veranstaltete hier der Württ. Gustav-Adolf-Verein seine 92. Tagung. Sie begann mit einem Gemeindefest im Konzerthaus, einer Begrüßungsansprache von Delan Dr. Ströle und der Abendung eines Telegramms an den Führer und Reichkanzler, worin der Verein den Führer aus dankbarem und treuem Herzen grüßte. Es sprachen dann noch für die Stadtgemeinde Stadtrat Stein, für die Ravensburger Ortsgruppe des Volksbunds für das Deutschtum im Ausland Rechtsanwalt Dr. Bölder und der Gustav-Adolf-Vater, Prälat D. Dr. Hoffmann, der den württ. Verein seit einem Menschenalter leitet, und betonte, daß die Treue zum evangelischen Glauben für die Volksgenossen in der Fremde stets zugleich die Kraft war, mit der sie ihr deutsches Volkstum bewahrten. Wo die Glieder der beiden Bekenntnisse gegeneinander den Glauben des anderen anpöden, da lesen sie auch in rechter Volksgemeinschaft zusammen. Schließlich berichtete noch Pfarrer Ellenberger über die Verhältnisse in seiner jugoslawischen Gemeinde Banjaluka. Stadtpfarrer Dr. Krauß sprach das Schlußwort. Der Sonntag begann mit dem Festgottesdienst, der auch ins Konzerthaus übertragen wurde. Festprediger war Landesbischof D. Wurm, der seine Freude über das Oberländer Gustav-Adolf-Fest ausdrückte und mitteilte, daß zwischen den beiden christlichen Kirchen zur Zeit gar keine Reibungen bestehen. Der Bischof hob hervor, daß die auf das Evangelium begründete und im Evangelium lebende Kirche nicht untergehen könne. Ein Pfarrer aus Rußland schilderte dann in erschütternder Weise das traurige Schicksal der Volksgenossen in Rußland. Am Sonntag abend trat sich dann der Gustav-Adolf-Verein in Friedrichshafen, wo im Saalbau ein Festabend veranstaltet wurde, in dessen Mittelpunkt wiederum eine Ansprache von Landesbischof D. Wurm stand. Ferner sprachen noch Pfarrer Lic. Lempp, Stanislaw (Galizien) und Pfarrer Kofpe, Porto Alegre (Brasilien). Begrüßt und beschlossen wurde der Festabend von Stadtpfarrer Duisberg-Friedrichshafen.

Das Wetter für Mittwoch

Die Wetterlage wird durch mitteleuropäischen Hochdruck beeinflusst. Für Mittwoch ist vielfach heiteres, vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Herausgeber und Verlag: Buchverleger und Zeitungsverlag „Bildbare Tagblatt“ Südbayer Babbatt, Wiltbad im Schwarzwald (Zuh. Z. 62) O.A. 6. 30. 700 Zur Zeit in Periode Nr. 2 gültig.

Landes-Kurtheater

Dienstag, 9. Juni
Frischer Wind aus
Kanada

Abends 10.30 Uhr
Nachtvorstellung
der NS.-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“

Wildbad, 9. Juli 1935.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen herzlichsten Dank

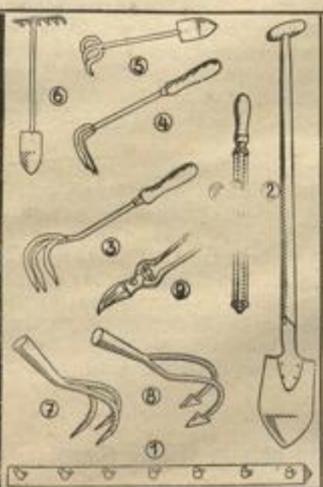
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Treiber
Korbmacher.



Für den Garten



Garten-, Haus- und Wand-Kleider, Trachtenstoff, Kretonne, Zelin, Baumwollmusselin, Beldierwand oder Kunstseiden-Panama, reizende Muster, feine Macharten, große Auswahl, auch für starke Figuren
2.85 4.85 5.85 6.85
Waschhut, Ripspique, zum Schuh gegen die Sonne 1,65
Damen - Knöchelböckchen, mit buntem Umschlag, weiß oder beige oder polofarbig 0,65
Damen-Kniestrümpfe, Kunstseide, mit Gummizug, Florsohle, schwarz oder farbig 1,00
Sandalen, braun Rindleder, mit Ledersohle Größe 35-42 2,75
Hausschuhe, schwarz Rindleder, mit Kappe und Absatz, mit Pompon Größe 35-42 2,75



KLEINKULTURGERÄTE
 ① Bodenlöffel 0,25
 ② Jähäckchen 0,25
 ③ Jähäckchen mit Spaten 0,25
 ④ Rechen mit Spaten 0,25
 ⑤ Pflanzleiste, Holz, ca. 60cm lang, zur Reihen-Aussaat und zum Pflanzen in gleichen Abständen 0,25
 ⑥ Damen-Spaten, mit spähem oder 4-kantigem Blatt, besonders leicht 0,95
 ⑦ Kultivator, Gußstahl angeschwächte Spähnen 0,65
 ⑧ Kultivator, Gußstahl, mit 2 scharfen, blanken Scharpspähnen 0,75
 ⑨ Rosenschere, verchromt, Klappverschluss, ca. 14 cm lang 0,65
 (10) Gartenspritze, Messing-Strahl und Brause aufschraubbar 2,25

KAUFHAUS SCHOCKEN PFORZHEIM